Bunte Götter

Die Farbigkeit antiker Skulptur

8. Oktober 2008 bis 15. Februar 2009
Liebieghaus Skulpturensammlung, Antikensammlung

Wandtexte

Bunte Götter – Die Farbigkeit antiker Skulptur
Die Ausstellung ist das Ergebnis einer 25-jährigen Forschungsarbeit, die maßgeblich durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. Mit Hilfe von UV-Licht, Streiflicht, chemischen und optischen Analysen sind zahlreiche antike Skulpturen auf Spuren ehemaliger Bemalung untersucht worden.
Die Naturfarben, die man in der Antike verwendete, sind entsprechend ihrer Eigenschaften verschiedene Verbindungen mit dem Marmor eingegangen. Daher verwitterten Bereiche der Oberfläche auch unterschiedlich stark. Während die mit Ockererden (Gelb bis Braun) bemalten Partien wesentlich empfindlicher waren, blieb der Stein durch Rot (Zinnober, rote Erde, Krapp), Blau (Azurit, Ägyptisch Blau) und Grün (Malachit, Ägyptisch Grün, grüne Erde) länger geschützt. Auf diese Weise können uns auch die Verwitterungsspuren auf der Marmoroberfläche wieder zur ehemaligen Farbigkeit der Figuren zurückführen. Dies belegen reiche Farbreste, die sich vor allem auf den Skulpturen von der Athener Akropolis erhalten haben.
Ornament und Farben belebten die Marmorfiguren, sie steigerten ihre Plastizität und setzten wichtige ergänzende Akzente in der Erzählung.
Für die Farbrekonstruktionen in dieser Ausstellung wurden nur die Naturpigmente verwendet, welche die Künstler bereits in der Antike benutzten. Dazu gehören zerriebene Halbedelsteine, wie Azurit (Blau) und Malachit (Grün), die schon in der Antike als besonders wertvoll galten.

Mädchen oder Göttin?
Auf der Athener Akropolis wurden zwischen 530 und 480 v. Chr. viele Mädchenfiguren geweiht. Diese Marmorstatuen werden ›Koren‹ (griechisch: Mädchen) genannt.
Nachdem das große Heiligtum 480 v. Chr. von den Persern zerstört worden war, haben die Athener die Statuen nicht wieder aufgestellt, sondern im Bereich der Akropolis vergraben. So wurde ihre farbige Fassung, die nur wenige Jahre der Witterung ausgesetzt gewesen ist, durch die Erde geschützt.
Die schönste Statue ist die sog. Peploskore, die um 520 v. Chr. geschaffen wurde. An den Haaren, den Augen, dem Gürtel, den Gewandsäumen und den Stoffmustern haben sich Reste der Bemalung mit roter, blauer, grüner und gelber Farbe erhalten. Im UV- und Streiflicht werden die Verwitterungsspuren aufgemalter Tiere auf dem Gewand sichtbar. Diese Tierfriese kennzeichnen ein weiteres, ganz bestimmtes Gewand, den ›Ependytes‹. Er galt in der Antike als Gewand der Götter. Die Statue stellt also kein Athener Mädchen, sondern vielmehr eine Göttin dar. Es könnte sich um die griechische Jagdgöttin Artemis handeln, die in der rechten Hand Pfeile und in der Linken den Bogen hielt.
Ostfries des Siphnerschatzhauses in Delphi

Um 520 v. Chr. präsentierte sich dem Besucher des berühmten Orakelheiligtums in Delphi das prachtvolle, ganz aus Marmor errichtete Schatzhaus der Silberwerksinsel Siphnos.
Ein Fries, der verschiedene Mythen erzählt, verzierte alle Seiten des Gebäudes. Die Figuren waren farbig gefasst. Außerdem hat man ihre Namen auf den Reliefgrund oder die Standleiste aufgemalt. Die Rekonstruktion des Ostfrieses, der die Götterversammlung und den Kampf zwischen Achill und Memnon zeigt, beruht ausschließlich auf den erhaltenen Farbspuren. Die Buchstaben der Beischriften haben Vertiefungen von wenigen Zehnteln eines Millimeters in der Marmoroberfläche hinterlassen und sind daher im Streiflicht noch heute sichtbar.

Das Grabmal des Aristion
Das Relief war um 520 v. Chr. über dem Grab des Aristion, eines Aristokraten aus der Nähe von Athen, aufgestellt worden. Aristion ist in seiner prachtvollen Rüstung dargestellt.
Die Verzierungen waren aufgemalt. Im UV- und Streiflicht werden die Vorritzungen und Verwitterungsspuren eines großen Sterns, eines Löwenkopfes, eines breiten Mäanders und eines Zickzackbandes sichtbar. Den zarten Stoff des kurzen Rocks zieren kleine Kreuze und ein feines Saumband.
Auf dem Relief haben sich folgende Farben erhalten: Rot auf dem Hintergrund, Blau auf den Mustern des Panzers und Braun im Bereich der Gesichtshaut. Der Helm war getrennt gearbeitet worden. Auch die Geschlechtsteile wurden aus einem separaten Stück Marmor hergestellt.

Antiope und Theseus
Im Giebel auf der Westseite des Apollon-Daphnephoros-Tempels in Eretria (Euböa) kämpften Griechen mit Amazonen. Im Mittelpunkt der Szene stand der griechische König Theseus, der die Königin der Amazonen Antiope überwältigt und entführt, da er sich in sie verliebt hat. Antiope trägt einen hautengen Koller, der mit einem komplizierten Stufenmäander flächendeckend verziert war. Dieser Mäander lässt sich heute als Verwitterungsrelief noch deutlich erkennen. Da sich keine Farben erhalten haben, gibt die Rekonstruktion eine wahrscheinliche Farbkombination in den gebräuchlichsten Pigmenten wieder.

›Perserreiter‹ von der Athener Akropolis
Der sog. Perserreiter ist Ende des 19. Jahrhunderts auf der Athener Akropolis ausgegraben worden. Keine andere Marmorstatue besitzt eine vergleichbar gut erhaltene Farbfassung. Der Reiter trägt eine verzierte Hose und eine aufwendig geschmückte Weste. Die Mähne seines Pferdes ist grün und rot, der Schweif grün bemalt worden.
2007 wurden über 300 Pigmentanalysen vorgenommen. Auf diese Weise konnte die Farbgebung und die feine Nuancierung von Farbwerten wieder ermittelt werden. Die Rekonstruktion beruht ausschließlich auf den naturwissenschaftlich gewonnenen Ergebnissen.

Athena, die kriegerische Göttin
Mitten im Kampf der Griechen gegen die Trojaner erscheint die Göttin Athena vor dem Westgiebel des Aphaia-Tempels. Bewaffnet mit Lanze, Schild und Helm trägt sie über dem langen Gewand einen mit Schlangen gesäumten Umhang, die Ägis. Vom Bildhauer als große, beruhigte Fläche angelegt, war die Ägis mit über tausend Schuppen bemalt, wie Aufnahmen im UV-Licht belegen.
Die Farbgebung, auf die das Verwitterungsrelief schließen lässt, entspricht anderen Darstellungen in der

griechischen Kunst. Das Köpfchen einer originalen Schlange an der Ägis zeigt rote Konturlinien um Auge und Maul. Am Helmsteg und auf der Mittelborte des Gewandes finden sich Reste eines Mäanderbandes. Die Farbrekonstruktion der Athena aus dem Westgiebel des Aphaia-Tempels auf der griechischen Insel Ägina ist bewusst nur partiell angelegt.

Der Bogenschütze ›Paris‹
Der Bogenschütze aus dem Westgiebel des Aphaia-Tempels auf Ägina trägt lange, eng anliegende Hosen mit einem komplizierten Zickzackornament. Über dem langärmeligen Pullover im Rautenmuster sitzt eine Weste, die mit einem breiten Saumband und mit kleinen Greifen und Löwen verziert ist. Diese prachtvolle orientalische Tracht kann auf den UV- und Streiflichtaufnahmen sichtbar gemacht werden. Die Haare waren in Blei gearbeitet.
Für die Rekonstruktion wurden die Farben benutzt, die sich an den neuen Grabungsfunden am Aphaia-Tempel auf Ägina beobachten ließen. Während der Rekonstruktion stellte sich heraus, dass die Ornamente mit Hilfe eines regelmäßigen Liniennetzes entworfen worden waren.

Kopf eines Kriegers
Der Krieger aus dem Ostgiebel des Aphaia-Tempels trägt einen Helm mit Nasen- und hochgeklapptem Wangenschutz. Eine vollständige Bemalung der Helmkalotte ist mit bloßem Auge, deutlicher jedoch im UV-Licht zu sehen. Die gut sichtbaren Schuppen waren wohl ursprünglich rot gefasst. Blaue Farbreste wurden bei den Ausgrabungen in den unmittelbar anschließenden Bereichen beobachtet.
Die Variante der Rekonstruktion zeigt eine andere Farbgebung, die aufgrund der Verwitterungsstruktur der Marmoroberfläche ebenfalls möglich ist.

Der ›Panzertorso‹ von der Athener Akropolis
Die Marmorstatue eines Bogenschützen stand im Heiligtum der Athena auf der Akropolis. Das Spiel der Muskulatur und die dynamische Körperbewegung zeigen, dass es sich um eine Arbeit der frühen Klassik handelt.
In der Antike wurden Brustpanzer nach der Anatomie des Kriegers aus Metall geformt. Der Bildhauer des ›Panzertorso‹ formte den Körper als wäre er nackt. Nur der untere Rand des Panzers ist angegeben. Der sog. Chitoniskos, eine Art Untergewand, blieb sogar vollständig unberücksichtigt. Hier hat der Maler das Fehlende ergänzt: Im UV- und Streiflicht entdecken wir die Spuren des aufgemalten Gewandmusters. Hängende und stehende Blätter sind durch kleine Spiralen miteinander verbunden.
Das zarte Ornament bedeckt den Chitoniskos vollständig und verstärkt die Plastizität der Figur.

Grabrelief der Paramythion
Das Grabrelief zeigt eine elegante Loutrophore vor einer Stele, daneben liegen zusätzlich noch die Grabbeigaben. Nur die Vase war vom Bildhauer ausgearbeitet worden. Die Bekrönung der Stele, die zusammengerollten Stoffbinden zum Schmücken des Grabes und die kleinen Gefäße mit Öl für die Totenspenden waren aufgemalt.
Spuren der roten (roter Krapp) und blauen (Ägyptisch Blau) sowie der goldgelben Farbe haben sich erhalten. Die Aufnahme im UV-Licht zeigt deutlich jedes Detail bis hin zur umgeschlagenen Stoffkante der um den Gefäßhals geschlungenen Binde. So wurde hier in einigen wenigen Bereichen schon eine Licht- und Schattenmodellierung beim Farbauftrag versucht, um die Räumlichkeit zu charakterisieren.

Eine große getöpferte Lekythos in Berlin (um 400 v. Chr.) zeigt eine ähnliche Entwicklungsstufe der Malerei: Die Haut des sitzenden Mannes ist modelliert, die blaue Grabstele hinter ihm aber noch ganz flächig aufgemalt. In Analogie dazu wurden auch die Frau und der Mann, die sich die Hand reichen, farbig rekonstruiert.

Grabgefäß aus Attika
Das große Marmorgefäß imitiert eine sog. Lekythos, getöpferte und bemalte Vasen, die als Grabbeigaben gebräuchlich waren.
Das Rankenornament auf der Gefäßschulter, das einem Blätterkelch entspringt, ist deutlich im UV-Licht erkennbar. Die unterschiedliche Fluoreszenz der Steinoberfläche erlaubt Rückschlüsse auf die ursprüngliche Farbigkeit.
Bei einer sehr ähnlichen Marmor-Lekythos vom Athener Friedhof ist die originale Farbfassung ungewöhnlich gut erhalten. Die Bemalung unterscheidet die Blattober- von den Unterseiten. Die Rankenvoluten werfen Schatten. Diese fortschrittliche Gestaltung wurde sicherlich auch in der Farbigkeit der plastisch ausgearbeiteten Figuren aufgenommen. Auch die zeitgleiche griechische Malerei belegt, dass die Darstellungen mit Schattierungen und Lichtern modelliert wurden.
Das Figurenbild wird oben von einem Plastizität vortäuschenden Eierstab und unten von einem Mäander eingefasst. Die Farbgebung dieser Ornamente ist bei allen Denkmälern dieser Gattung einheitlich.

›Alexandersarkophag‹
Der Sarkophag aus der Königsnekropole von Sidon (Libanon) barg den Leichnam des Königs Abdalonymos, eines Freundes von Alexander dem Großen. Alexander ist selbst zweimal auf den figurenreichen Reliefs dargestellt: Stolz zu Pferd im Kampf gegen die Perser und bei der Jagd auf wilde Tiere zusammen mit persischen Freunden.
Die ursprüngliche Farbigkeit des Sarkophags hat sich sehr gut erhalten. 22 verschiedene Pigmente ließen sich bisher nachweisen. Die griechischen und orientalischen Gewänder sind detailreich gefasst, Satteldecken und Schilde mit Ornamenten und Figuren bemalt. In der Innenseite des Schildes eines persischen Kämpfers präsentiert sich dem griechische Gegner – und dem Betrachter – sogar eine Audienzszene am persischen Hof.
Die partielle Rekonstruktion der Schmalseite wurde auf der Basis der erhaltenen Farbreste erstellt. Der Ausschnitt aus der Langseite mit Alexander dem Großen konnte darüber hinaus in Analogie farbig ergänzt werden.

Knabenkopf mit Siegerbinde
Der Bronzekopf eines Knaben mit Siegerbinde hatte einst eingesetzte, farbige Augen aus Halbedelsteinen und Silber. Dies belegen Stiche und Beschreibungen. Haarbinde, Lippen und Augenbrauen zeigen noch heute Reste von Vergoldung. Ähnliche Formen ›farbiger‹ Gestaltung durch Auflagen von Bunt- oder Edelmetall sind in der Antike nicht ungewöhnlich. Die natürliche Patinierung der Bronzeoberflächen versuchten die Griechen durch Auftrag von Asphaltlack und regelmäßige Pflege zu verhindern. In römischer Zeit waren wohl die meisten griechischen Bronzen schon dunkel patiniert. Auch künstliche Patinierung, z. B. durch Schwefel, war bekannt.
An dieser Wiederherstellung sind nur Augenbildung und Vergoldung einigermaßen gesichert. Die rötlich-braune Färbung der Haut und das Schwarz des Haares sind hypothetisch ergänzt.

Kaiser Gaius Julius Augustus Germanicus, genannt Caligula
(Regierungszeit 37–41 n. Chr.)

Die zahlreichen Farbspuren dieses Marmorporträts aus der Römerzeit wurden chemisch analysiert: Zwischen den Lippen und auf dem Unterlid konnte eine Mischung aus der violetten Krappwurzel und Weiß, auf der Haut, vor allem am Hals unter dem rechten Ohr, Ockererden mit Kreide nachgewiesen werden. Gebunden wurden die Farben mit Ei. Die Schläfenhaare, die Wimpern und einzelne Haarlocken sind mit Schwarz, das aus verbranntem Knochen besteht, aufgemalt. Die Existenz von Hautfarbe beweist, dass mit dem intensiven Schwarz nur vorgezeichnet wurde. Die Hautfarbe lässt die Untermalung durchscheinen, so dass die rotbraunen feinen Härchen fehlerfrei aufgetragen werden konnten. Eine Korrektur wäre auf der Hautfarbe unmöglich gewesen. Die Grundierung der Haare mit Goldocker verleiht Tiefe und garantiert den lückenlosen Übergang von Haar zu Haut. Zum mehrschichtigen Farbauftrag gehörte eine vollständige Modellierung mit Licht- und Schatteneffekten, die bei der Rekonstruktion Variante B angelegt wurde.